

|                      |  |
|----------------------|--|
| <b>Zeitschrift:</b>  | Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin   |
| <b>Band:</b>         | 96 (1970)  |
| <b>Heft:</b>         | 8  |
| <b>Illustration:</b> | "... und wenn Du glaubst, Dich wegen dem Versagen der Schweizer Skimädchen über mich erhaben fühlen zu können, so irrst Du Dich gewaltig!" |
| <b>Autor:</b>        | Handelman, John Bernard  |

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

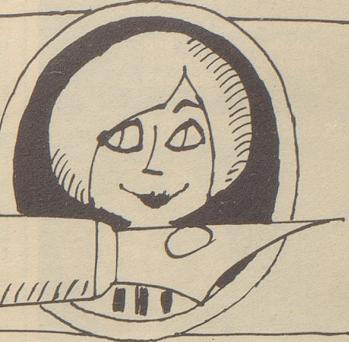
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Beruf: Schüler

Es gibt manches vor unserer Türe zu wischen, – und es wird gottlob auch gehörig gewischt. Aber ich finde, nicht genug.

Da werden also in St.Gallen ein Maturand und eine Maturandin aus der Schule gewiesen – was immerhin eine erhebliche Einflußnahme auf ihre Ausbildungskarriere darstellt.

Alles was recht ist, aber so ein Rektor und seinesgleichen haben Format. Das sind Durchgreifer. Man kann nie genug durchgreifen. Die Frage ist bloß, ob man mit jungen, bereits verdienenden Lehrlingen oder Fabrikarbeitern auch so umgesprungen wäre. (Die nachträglich aufgetauchte Tragödie mit einem Gramm Rauschgift dürfen wir wohl ruhig aus dem Spiel lassen. Sie ist unaufgeklärt und man weiß im Publikum nicht einmal, ob die beiden jungen Leute es überhaupt einmal probiert haben.) Aber was sie sonst gemacht haben, ist natürlich – ich meine: widernatürlich – einfach untragbar. Wenigstens, wenn es sich um Schüler handelt. Jedoch ist mir sonst einiges nicht ganz klar. In ganz kurzer Zeit sind diese beiden, Jeanette und Marcel, Studenten. Dann machen sie ja auch – mit Recht – was sie wollen, und die Umwelt nimmt mit verständnisvollem Lächeln davon Kenntnis. Dasselbe gilt für den Fall, wo sie Künstler oder Kunstgewerbeschüler wären. Außerdem gibt es Menschen in diesem Alter, die bereits Studenten oder Erwerbstätige sind. Manche sind sogar verheiratet und Familiengründer, – was ich eigentlich weder im Interesse der Kinder noch in der Entwicklung der jungen Menschen selber gar so gut finde. Sie sollen ruhig zuerst ihre Erfahrungen sammeln, und zwar auf den verschiedensten Gebieten.

Zu gleicher Zeit taucht in den Gazetten der Vorschlag auf, den jungen Leuten schon mit achtzehn das Stimm- und Wahlrecht zuzusprechen. Warum nicht?

Ich glaube nicht, daß man je älter desto gescheiter wird. Ich habe es jedenfalls selten erlebt, und schon gar nicht an mir selber.

Mir scheint deshalb, wenn sie mit achtzehn fähig sind, an der Bildung des staatlichen Willens teilzunehmen, sollte man ihnen auch die Art und Weise, wie sie sich ihr Privatleben einrichten wollen, überlassen, ohne sich einzumischen.

Sollte man meinen.

Aber es gibt offenbar noch senkrechte Eidgenossen, die solches Tun nicht dulden.

Wer weiß, vielleicht findet sich bei uns noch ein Kanton, oder ein Kantonschulrektor, der sich nicht mit so schwächerlichen Mitteln wie Regierung von Schülern begnügt, sondern wo Junge, die solches tun, noch vor den Inquisitor kommen oder gehängt werden, – falls nicht jemand findet, ein Strick sei zu gut für sie.

Also. Wir sind in guten Händen. Wir können ruhig schlafen und von den Jungen erwarten wir, daß sie die Zeit in erster Linie damit verbringen, über ihre Tugend zu wachen.

Dann gibt's endlich Ordnung in diesen Tälern, von denen Schiller so zu Unrecht behauptet, die Nacht weiche nur langsam aus ihnen.

Bethli

## Vater leert Sparschwein seiner Tochter!

Wer kennt sie nicht, jene Witzfigur: ein Vater, der heimlich, still und leise versucht, das Sparschwein seines Kindes zu leer. Ich hätte nie geglaubt, daß ich einmal in diesen Fall kommen könnte. Es möge mich niemand voreilig verdächtigen, denn ich habe den – soweit geglückten – Versuch nicht nächtlicherweise und in aller Heimlichkeit, sondern in Gegenwart und unter Mithilfe von Frau und Tochter unternommen.

Unserem erst zweieinhalbjährigen Rägeli wurden nämlich von Onkel-, Tanten-, Großeltern- und Göttelseite immer wieder Münzen zugesteckt. Glücklicherweise lieferte nun letzte Woche eine Großtante gleich auch noch ein Keramiksparschwein mit. Unsere Erziehung zum Sparen konnte beginnen. Wir zeigten Rägeli, wie es seine Münzen im Schlitz des Säulis verschwinden lassen kann, wie das auch noch lustig klingt, besonders wenn das Schweinchen geschüttelt wird. Später werde es dann einmal froh sein undsweiter. Unserem Töchterchen imponierte das sehr. Zu sehr. Nicht nur steckte es nun gleich selber und von sich

aus alle Münzen ins Sparschwein – meine Frau kam eben dazu, wie es den letzten Batzen aus ihrem Haushaltportemonnaie freudestrahlend im Schlitz verschwinden ließ. Und meine Aufgabe war es dann über Mittag zu versuchen, möglichst viel vom Haushaltsgeld wieder herauszufischen. Zum Glück hatte Rägeli die Banknoten (es war am Monatsanfang!) beiseite gelassen. Es schien den Sinn der ganzen Aktion übrigens nicht recht zu verstehen.

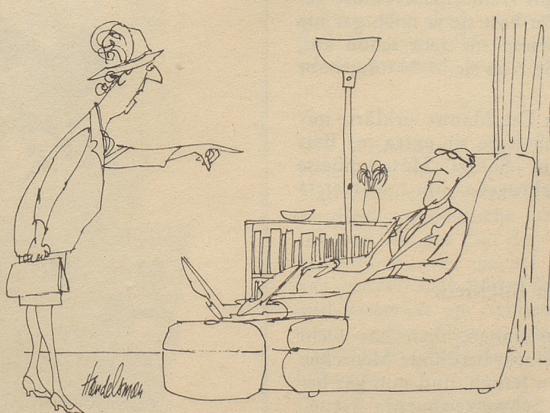
Nun, meine Frau hat den größten Teil ihres Haushaltgeldes wieder, und ich habe mir hier gewisse Erkenntnisse erworben, die mir einmal zugute kommen könnten, falls ...

Hans

## Die Billeteusen

Da sind nun also in Basel die BVB-Billeteusen überflüssig geworden. Kannst Du Dich, liebes Bethli, auch noch erinnern, wie die Frauen beschworen wurden, sich doch auch ja zum Billeteurdienst zu melden? Nach meiner Erfahrung, besonders natürlich mit Nr. 11, haben sie sich auch ausgezeichnet eingeführt, sie sind zum größten Teil freundlich, zuvorkommend, hilfsbereit, darin übertreffen sie sogar einen beträchtlichen Teil ihrer männlichen Kollegen (und dies auch einer Frau gegenüber, was man sonst nicht so gewöhnt ist; mit Recht wird den Frauen ja oft mangelnde Solidarität vorgeworfen).

Und nun kommt der Personalabbau (dabei habe ich doch wohl einmal gelesen, man sei zum billeteuren Betrieb gezwungen, weil das Personal fehlt). Warum kann man dann nicht wenigstens einen Wagen pro Tram mit Billeteur fahren lassen, für die Alten, Behinderten, die Frauen mit Kinderwagen? Als Dienst am Kunden?). Wer wird abgebaut? Zunächst die Hässigen, Unzuverlässigen, Bequemen, Untüchtigen, einerlei welchen Geschlechts? Warum auch, schließlich sind Frauen ja zweite Garnitur und brauchen nicht einen Männerberuf auszuüben, also weg mit den Billeteusen. Und da habe ich doch, wenn ich mich nicht irre, noch vor nicht allzulanger Zeit einmal von Menschenrechten und Verbot der



«... und wenn Du glaubst, Dich wegen dem Versagen der Schweizer Skimädchen über mich erhaben fühlen zu können, so irrst Du Dich gewaltig! »